



Die ehemalige jüdische Synagoge in der heutigen Kirchbornstraße.

... der Juden aus Bierstadt

Im Jahr der 1075-Jahr-Feier Bierstadts gibt es noch einige weitere geschichtliche Jubiläen. Die Fichter Kerbegesellschaft wird 75 Jahre und das Rathaus sogar 125 Jahre alt. Die Bierstadter Synagoge könnte in diesem Jahr bereits ihr 175-jähriges Bestehen feiern, wäre sie nicht durch den Wahnsinn der Nationalsozialisten im Zuge der Reichskristallnacht verwüstet worden. Erst elf Jahre zuvor war sie, frisch renoviert in neuem Glanz, mit einem religiösen aber auch weltlichen Fest, unter großer Beteiligung der Bevölkerung, anlässlich ihres 100-jährigen Bestehens gefeiert worden. Die Synagoge der israelitischen Kultusgemeinde befand sich an der Ecke Rathausstraße (Poststraße)/Kirchgasse (Kirchbornstraße). Laut der Erzählung von damaligen Mitbürgern lässt sich folgender Ablauf am Abend des 8. Novembers 1938 - also bereits einen Abend vor der landesweiten Reichskristallnacht - vermuten: Gegen 23 Uhr wurde ein Nachbar auf ungewöhnliche Vorgänge aufmerksam und machte sich mit seiner Stalllaternen auf den Weg, um nach dem

Rechten zu sehen. Er sah aber nur noch drei flüchtende "männliche Gestalten" an der Synagoge - ob sie aus Bierstadt stammten und wer sie waren, wurde nie bekannt. Die Synagoge war als Gotteshaus unbrauchbar geworden. Ein Feuer wurde offenbar wegen der Gefährdung der umliegenden Gebäude nicht gelegt.

Das schlichte Gebäude stand nach dem Krieg noch einige Jahre und diente als Lageraum. Es wurde dann wegen des Baus eines Geschäftshauses mit Garagen abgerissen. An dieser Stelle befindet sich jetzt ein Sportgeschäft, und eine Gedenktafel erinnert an die Bierstadter Synagoge.

Jüdische Familien

1928 lebten in Bierstadt 17 jüdische Familien mit insgesamt 79 Angehörigen. Nicht von allen Familien ist der Name noch bekannt und auch die Zuordnung einzelner Familienmitglieder gelingt nicht immer vollständig. Informationen über 13 Familien konnten



jedoch vom Aktiven Museum Deutsch-Jüdischer Geschichte in Wiesbaden e.V. zusammengetragen werden.

Am wenigsten bekannt ist über die Familie **Abel**. Sie wohnte in der Igstadter Straße. In der Langgasse (Raiffeisenstraße) betrieb der 1886 in Bierstadt geborene Gisbert Abraham ein Tuchgeschäft. Besonders beliebt war sein blauer Schürzenstoff. Samuel Elias und Henriette **Braude**, geborene Ackermann betrieben ein Tabakwarengeschäft und waren angesehene Leute im Ort.

Aaron und Jette **Goldschmidt**, geborene Ackermann lebten mit ihren Kindern (als siebtes Kind wurde Sohn Leopold 1871 geboren) in der Wilhelmstraße (Limesstraße). Leopold Goldschmidt wurde mit seinem Bruder Max 1942 nach Theresienstadt deportiert.

Der Tapezierer **Jacobi** lebte in der Hintergasse (Schwarzgasse) und war unter dem Namen "Gänsjudd" und als ärmster Jude in Bierstadt bekannt.

Ebenfalls in der Langgasse (Raiffeisenstraße), in der Hausnummer 27, wohnten Gustav und Mina **Kahn**, die zusammen mit Familie Löwenberg aus Igstadt die Firma Kahn-Löwenberg betrieben. Ihr Sohn Josef Kahn ist in Auschwitz umgekommen.

In der Schulgasse 1 (Venator-/Ecke Igstadter Straße) lebten Hirsch und Pauline **Kanter**, geborene Ackermann. Sie waren Kaufleute und führten landwirtschaftliche Geräte und Öfen. Am 1. Februar 1939 mussten sie zwangsweise von Bierstadt nach Wiesbaden umziehen. Hirsch Kanther starb noch im gleichen Jahr am 18. Oktober an einem Herzinfarkt. Pauline Kanter wurde am 1. September 1942 nach Theresienstadt deportiert und vier Wochen später, am 29. September 1942, weiter nach Treblinka geschickt. Sohn Leo war Mitglied im GV "Frohsinn" und wanderte 1935 nach Palästina aus. Er hielt nach dem Krieg noch lange Jahre Briefkontakt mit Deutschland. Aus dem Briefwechsel ist bekannt, dass sein Vater Mitglied des Gemeindevorstands war, aber auch dem Krieger- und Militärverein und der Freiwilligen Feuerwehr angehörte, sonntags



Blick in die renovierte Synagoge zu Bierstadt.

auf den Schießstand ging und noch 1933 die Kyffhäuser-Medaille verliehen bekam.

In seinen Briefen beschreibt er auch das über viele Jahrzehnte "ausgezeichnete Zusammenleben der Religionen" in Bierstadt, über die Feier zum 100-jährigen Bestehen der Synagoge im Jahr 1927 in Anwesenheit der evangelischen und katholischen Pfarrer und über Gottesdienste im evangelischen Pfarrhaus, während der Renovierung der Synagoge.

Familie **Lazarus** war über Generationen in Bierstadt ansässig. Siegfried Lazarus war Viehhändler. Seine Familie wanderte schließlich nach Nord-Rhodesien (Simbabwe) aus. An der Ecke Schulgasse (Venatorstraße)/Kirchbornstraße betrieb Arthur **Levy** eine Metzgerei, die für ihre ausgezeichneten Rindswürste weithin bekannt war. Er wurde im Juni 1942 nach Majdanek deportiert und vermutlich im Vernichtungslager Sobibor getötet.

An der gleichen Ecke wohnte Familie **Mayer**, deren Sohn Walter sich bei einem Besuch in Bierstadt 1998 noch an ein ganz außergewöhnliches Erlebnis erinnern konnte: Zusammen mit seinen Eltern saß der junge Walter draußen im Café Blum an der Wiesbadener Wilhelmstraße, als eine Gruppe Uniformierter vorbeikam. Einer blieb stehen, strich dem Buben übers Haar und sagte:



“Was für ein schöner blonder, deutscher Junge”, sprach’s und zog mit seinen Leuten weiter. Der Mann, der dem jüdischen Jungen solche Beachtung schenkte, war kein geringerer als Reichsführer SS Heinrich Himmler. Schuhe mit hervorragender Qualität verkaufte Familie **Rosenthal** in der Vorgasse (Schultheißstraße). Besonders beliebt waren gerade bei den jüngeren Kunden ihre Rindslederstiefel.

tors, wenigstens solange bleiben, bis er 1935 die Mittlere Reife bestanden hatte. Dann war jedoch ein weiterer Schulbesuch nicht mehr möglich. Bereits 1933 hatte er auch den Turnverein verlassen müssen. 1937 ging Mischa, der als Anhänger der zionistischen Bewegung nach Palästina wollte, nach Würzburg an die dortige jüdische Ausbildungsstätte für Lehrer. Nach der Reichskristallnacht wurde er dort inhaftiert. Mit der Be-



In der Rathausstraße (Poststraße) hatte Familie **Seligmann** ihr Geschäft für Futtermittel und Saatgut. Vater Seligmann war als "reeller Geschäftsmann und gutmütiger Mensch" bekannt. Besonders viele Informationen gibt es über die Familie **Rosenberg**. Jakob Rosenberg wurde in der Bukowina geboren und kam als Kantor und Lehrer nach Bierstadt. Mit seiner Frau Sophie und den Kinder Mischael und Lea wohnte er in der Wiesbadener Straße (Patrickstraße) 12. Mischa oder Mischon, wie er genannte wurde, wurde 1919 geboren, ging zunächst in Bierstadt zur Schule und besuchte dann die Oranienschule. Hier durfte er, durch das couragierte Wirken des Rek-

gründung "ein deutsches Gefängnis sei schließlich viel zu schade für einen wie ihn" wurde er entlassen. Im April 1939 wanderte er nach Palästina aus. Seine Eltern wurden zunächst nach Theresienstadt deportiert und kamen später ebenso wie seine Schwester Lea in Auschwitz um. In Palästina heiratete Mischael Rosenberg seine Frau Annie, mit der er zwei Kinder hatte. Er arbeitete als Lehrer und als Beamter im Sozialministerium. Den Kontakt nach Bierstadt hielt er durch Besuche aufrecht und war im Juni 1980 bei der Einweihung der oben abgebildeten Gedenktafel an der Stelle der ehemaligen Synagoge auch persönlich zugegen. Mischael Rosenberg starb 1986 in Jerusalem.



Jüdische Spuren heute

Neben der Gedenktafel gibt es heute noch einen jüdischen Friedhof in Bierstadt. Im Jahr 1890 entstanden, liegt er heute zwischen dem Gelände der RSG und dem neuen Wertstoffhof an der Straße nach Kloppenheim. Nur ein Gedenkstein mit den Namen der deportierten Angehörigen der jüdischen Gemeinde und der Aufschrift *“Hier befand sich der Friedhof der israelitischen Kultusgemeinde Bierstadt 1890-1938 Vernichtet während der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft”* ist heute noch dort zu finden.

Er ist der einzige der sieben jüdischen Friedhöfe in Wiesbaden, auf dem es keine Grabsteine mehr gibt. Nach den Aussagen eines Zeitzeugen sollen sie sich noch im Sommer 1945, also nach Kriegsende, auf dem Friedhof befinden haben. Allerdings nicht mehr auf den jeweiligen Gräbern, sondern zusammengestellt in der Mitte. Danach verliert sich die Spur der Grabsteine und mit ihnen unwiederbringlich die Spuren der jüdischen Einwohner von Bierstadt.



Der Gedenkstein auf dem jüdischen Friedhof an der Kloppenheimer Straße

Barbara Yurtöven